

Infrastruktur**Eifel-Pipeline: Volles Rohr nach vorn**

12. Juli 2021 um 17:19 Uhr | Lesedauer: 4 Minuten



So viel Geld! Ministerin Anne Spiegel (links) hat die Bescheide dabei. Da freuen sich (von links) Helfried Welsch, Monika Hau (Vorstand Kommunale Netze Eifel), Arndt Müller und Andreas Kruppert, Bürgermeister der Verbandsgemeinde Arzfeld und Mitglied im Verwaltungsrat. Foto: Fritz-Peter Linden/Fritz-Petzter Linden

Niederprüm. Umweltministerin Anne Spiegel hat am Montag in Niederprüm 7,1 Millionen Euro vorbeigebracht. Das Geld stecken die Landwerke Eifel, wie geplant, in den Weiterbau ihres Verbundnetzes Westeifel. Und der läuft ebenfalls – genau: wie geplant.

Von Fritz-Peter Linden

Montag, 14 Uhr, Niederprüm, Zentrale der Kommunalen Netze Eifel: Man sieht sie von hier, die Pipeline, offiziell „Verbundnetz Westeifel“ genannt. Denn gerade wird ganz in der Nähe daran gearbeitet.

„Wir bauen momentan an drei Stellen“, sagt Helfried Welsch. Er ist Vorstand der Landwerke Eifel (Sitz ebenfalls Niederprüm), der Dachorganisation, unter der sich fünf Eifeler Kommunen und die Städte Bitburg und Trier zusammengeschlossen haben. Gemeinsam mit Arndt Müller, Vorstand der Stadtwerke Trier, ist Welsch auch Erfinder des 100-Millionen-Projekts (der TV berichtete).

Bei Prüm bindet man derzeit außerdem zwei Hochbehälter ins System ein. „Danach“, sagt Welsch, „geht’s von dort weiter Richtung Norden.“ Kurz vor der Fertigstellung ist man mit dem Abschnitt bei Bitburg, außerdem laufen die Arbeiten bei Scharfbilling, von wo gerade die Leitung nach Süden in die Verbandsgemeinde Trier-Land hineingezogen wird.

Warum wir in Niederprüm sind? Weil Anne Spiegel (Bündnis 90/Die Grünen), Ministerin für, so heißt das jetzt, Klimaschutz, Umwelt, Energie und Mobilität, Geld dabei hat: Die Bewilligung über 7,1 weitere Millionen, die das Land an Förderung ins Pipeline-Projekt gibt.



Verbundprojekt Eifel Hoch die Trassen!



Wär's einfach, würd's ja jeder machen – Ein Gespräch mit den Erfindern der Eifel-Pipeline



Kommentar zum Stand der Arbeiten an der Eifelpipeline Eine Idee wird immer besser

„So viel Geld“, sagt Anne Spiegel, „hatte ich noch nie im Gepäck.“ Aber das Verbundprojekt sei einmalig, „das gibt es kein zweites Mal. Hier ist wirklich jeder Euro an Förderung sehr, sehr gut aufgehoben.“



Zumal in der Eifel „sektorenübergreifend“ gedacht und gehandelt werde, alles im Sinne der Klimaschutzziele des Landes. Und besonders vor dem Hintergrund, wie die Ministerin sagt, dass die Grundwasserneubildung in den vergangenen Jahren um 25 Prozent zurückgegangen sei. „Umso wichtiger ist es, auf interkommunale Vorsorge zu setzen. Und genau das machen Sie mit dem Verbundprojekt Westeifel, der Lebensader für die Region.“



Der Fortschritt beim Bau der Eifel-Pipeline: Stand Juni 2021. HB steht für Hochbehälter, WW für Wasserwerk, PW für Pumpwerk. LWL: Lichtwellenleiter (Glasfaser). Und BGAA heißt Biogas-Aufbereitungsanlage. Foto: Landwerke Eifel

Kurz: „Vorbildlich.“ Das müssten sich, sagt die Ministerin, auch andere Kommunen anschauen, denn „da sind Sie wirklich Vorreiter in Rheinland-Pfalz, wenn nicht gar bundesweit.“

Ganz vorn, das sind sie tatsächlich, denn bisher gibt es ein solches Vorhaben an keiner anderen Stelle. Und ja, die ersten Kommunen schauen schon: Wie Arndt Müller beim Ortstermin in Niederprüm sagt, laufen bereits Gespräche im Hunsrück.

Wasser, Energie, Glasfaser: Das alles wandert in den langen Graben des Verbundnetzes Westeifel. 100 Millionen Euro soll es kosten, 32 Millionen steuert das Land bei, 20 davon sind überwiesen. Etwa 50 Millionen sind insgesamt bis heute verbaut – Halbzeit, quasi.

Die Leitung zieht sich auf 80 Kilometern von der Grenze zu Nordrhein-Westfalen bis hinunter nach Trier. Bestandteil des Netzes sind aber auch Leitungen und Anlagen – wie Hochbehälter und Pumpwerke –, die bereits bestehen. Zur Nord-Süd-Leitung kommt eine 45 Kilometer lange Ost-West-Trasse, über die leistungsstarke Anlagen von Westen her Wasser in die Hauptleitung schicken.

Auf dieser Achse ist auch eine Biogasleitung verlegt, die vorhandene Anlagen einbindet. An einem zentralen Standort bei Bitburg wird dann das Roh-Biogas auf Erdgasqualität getrimmt. So können Kunden das Gas aus der Eifel beziehen – das bedeutet auch einen kleinen Schritt in Richtung Unabhängigkeit von der Lieferung großer Konzerne.

Die 245 000 Bürger im Verbundnetz-Gebiet sollen auf diese Weise stabil und kostengünstig versorgt werden, mit Wasser, Strom und Energie. Nicht nur die Eifeler finden das gut: Das Verbundnetz erhielt bereits vor dem Spatenstich (2018 bei Plütscheid) eine Auszeichnung im Wettbewerb „Deutschland – Land der Ideen“.

Die Bauarbeiten sind bisher im Plan. Die Verantwortlichen erwarten deshalb, in zwei Jahren fertig zu sein. Das Verbundsystem, das bereits abschnittsweise genutzt wird, „wäre dann ab 2024 vollständig in Betrieb“, sagt Helfried Welsch.

Im Plan ist man vor allem aber auch bei den Kosten: Das freue ihn natürlich, sagt Welsch, gerade „bei einem so großen kommunalen Projekt“. Zumal das Vorhaben angesichts der vielerorts befürchteten Wasserknappheit in den kommenden Jahrzehnten immer mehr an Bedeutung gewinnt.

Die Pipeline sei, bezogen auf die Wasserwirtschaft, „eine wichtige Antwort auf die Frage des Klimawandels“. Denn zum einen, sagt Arndt Müller, gewährleiste man eine „quantitativ und qualitativ hochwertige Trinkwasserversorgung trotz zunehmender Dürreperioden“. Darüber hinaus aber spanne man bestehende Infrastruktur ein und könne außerdem „mithilfe von künstlicher Intelligenz die unregelmäßige Erzeugung der erneuerbaren Energien optimal ausregeln“.

Halbzeitfazit: „Wir haben sehr, sehr früh das Richtige unternommen“, sagt Helfried Welsch. „Heute kommen alle auf uns zu und fragen: Wie habt ihr das gemacht?“